

Liebe Gemeinde,

Ein Bergführer führt eine Gruppe durch die dichten Bergwälder der Rocky Mountains. Irgendwann haben sie den Weg verloren, die Leute werden langsam müde, und einige haben das Gefühl, dass sie schon seit Stunden im Kreis gehen. Unmut macht sich in der Gruppe breit. Die kritischen Fragen werden immer lauter, und schließlich muss der Führer zugeben, dass er sich verirrt hat.

Einer aus der Wandergruppe fragt: „Wie konnte Ihnen das passieren, Sie sind doch angeblich der beste Bergführer der USA?“ „Ja“ sagt der, „aber wir sind inzwischen in Kanada!“

So ähnlich muss es bei der Wüstenwanderung des Volkes Israel zugegangen sein. Es ist eine anstrengende Wanderung durch schwieriges Gelände, und Mose, der Führer, muss sich immer häufiger kritische Fragen anhören. „Sind wir noch auf dem richtigen Weg? Ist es nicht besser, umzukehren und dorthin zu gehen, wo wir hergekommen sind? Kennst du dich überhaupt aus in der Gegend, durch die du uns führst?“

„Wir haben uns verlaufen. Unser Führer taugt nichts. Vielleicht kommen wir nie ans Ziel.“ So sah man die Lage innerhalb der großen Wandergruppe, die damals von Ägypten zum verheißenen Land unterwegs war und einfach nicht voran kam; im Kreis lief; auf immer neue Hindernisse stieß; die Motivation verlor und die Schuld bei der unfähigen Reiseleitung suchte.

Warum diese quälend langen Umwege; warum dieser unnötige Zeitverlust? Sie hatten – innerhalb der Reisegruppe – keine Antwort darauf.

Aus der Draufsicht entsteht hingegen ein anderes Bild. Aus himmlischer Perspektive ergeben sich sogar mehrere Antworten. *Eine* davon ist besonders aufschlussreich. Es ist die Sicht des Propheten Hosea.

Die Wüstenzeit, sagt er, ist die Zeit der Verlobung. Er vergleicht das Verhältnis Gottes zu seinem Volk mit einer Ehe: Gott liebt sein Volk, so wie ein Bräutigam seine Braut liebt. Und die Wüstenzeit ist die Verlobungsphase. Verlobung ist Zeit der Vorbereitung: da macht man ernsthafte Schritte auf die Ehe zu. Ab jetzt dürfen es alle wissen: wir bleiben für immer beieinander. Und man entwickelt in dieser Zeit Vorstellungen davon, wie man das gemeinsame Leben gestalten will - mit Kindern und Beruf; wie man die Wohnung einrichtet, wie man die verschiedenen Temperamente unter einen Hut bringt. Von dieser Verlobungszeit handelt das zweite Buch Mose, aus dem wir vorhin einen Abschnitt gehört haben. Gott sagt, wie er sich das Miteinander vorstellt zwischen ihm und seinem Volk. Die Zehn Gebote, die ein paar Seiten weiter vorn nachzulesen sind, geben den Rahmen vor, in dem sich diese Beziehung entfalten kann.

Aber Gott weiß natürlich: Das kann nicht alles sein. Eine Beziehung, die sich nur darin erschöpft, irgendwelche sturen Regeln zu erfüllen, ist im Grunde schon tot. Eine Beziehung lebt von der Nähe – Fernbeziehungen haben keine große Chance zu bestehen.

Gott sucht die Nähe zu seinem Volk, und deshalb sagt er: „Ich möchte, dass Ihr mir ein Heiligtum baut, ein Zelt, das Ihr mitnehmen könnt, wenn Ihr weiterzieht. Ihr seid unterwegs, und dann bin ich mit Euch unterwegs. Ich bin immer in Eurer Nähe.

Aber wie Ihr dieses Zelt baut, das soll ein Zeichen Eurer Liebe zu mir sein. An diesem Zelt soll man sehen, dass wir uns nahestehen; dass wir in Liebe miteinander verbunden sind. Dieses Zelt soll ein Ort sein, wo Ihr mir begegnen könnt; wo Ihr mir Euer Herz ausschütten könnt; wo Ihr Euch an meiner Gegenwart freuen könnt.“

Gott sucht die Nähe zu seinem Volk, und daraus erklären sich die *drei Hinweise* in seiner Bauanleitung für die mobile Kirche.

Erster Hinweis: Macht dieses Zelt wertvoll!

Es sind beste Materialien, aus denen das Zelt entstehen soll, das Teuerste ist gerade gut genug. Gleich zu Beginn wird eine Opfergabe gesammelt: Gold, Silber, Kupfer, blauer und roter Purpur, feinste Leinwand, rot gefärbte Widderfelle, Akazienholz, kostbares Öl und Edelsteine - alles zu diesem einen Zweck: Macht mir ein Heiligtum, dass ich unter ihnen wohne.

Das Beste ist gerade gut genug. Es ist eben Verlobungszeit, und kein Verlobter lässt es sich nehmen, seiner Geliebten einen Ring zu schenken - und der Preis für diesen Ring darf auch weh tun. Wer liebt, dessen Herz öffnet sich. Liebe und Großzügigkeit gehören einfach zusammen.

Wer das Beste gibt, ehrt damit den, der es empfängt. Es ist deshalb einfach undenkbar, für Gott irgendein paar alte Decken zusammenzunähen. Und das Geben ist völlig freiwillig und nicht erzwungen. Es entspringt der Liebe.

Und bei diesem Vorhaben wächst das Volk Israel über sich selbst hinaus. Wir sind es ja eher gewohnt, dass man Schlechtes von diesem Volk hört. Sie haben oft versagt und genörgelt und kaum eine Gelegenheit ausgelassen, irgendeine Dummheit anzustellen. Aber hier ist es anders.

Es wird berichtet, dass die Kunsthandwerker all das entgegennehmen, was die Leute ihnen so bringen. Jeden Morgen kommen Menschen und tragen freiwillige Gaben zur Baustelle. Und die Künstler und Handwerker haben plötzlich ein Problem. Sie laufen zu Mose und sagen: „Stopp, stopp! Es ist genug! Mehr können wir gar nicht verbauen.“ Wörtlich: „Das Volk bringt zu viel, mehr als zum Dienst dieses Werks nötig ist, das der Herr geboten hat.“

Und Mose muss jetzt den Nachschub an Bauspenden bremsen. Er sagt zu den Israeliten: „Niemand soll hinfort

noch etwas bringen als Opfergabe für das Heiligtum“ (Ex 36,5f).

Ihr Lieben, stellt Euch mal diese Kollektenansage vor: Der Pfarrer muss der Gemeinde sagen: „Hört auf mit dem Geben. Es ist genug.“

Wie wäre das, wenn Gott unser Herz so berühren und bewegen würde, dass wir geben ohne zu rechnen?

- Bitte gebt nichts mehr für den Kirchenbau, das Bauwerk ist rundum saniert.
- Bitte bietet keine Mitarbeit mehr für den Kindergottesdienst an, es kümmern sich jetzt schon je zwei Erwachsene um ein Kind.
- Bitte tragt Euch nicht mehr in die Kuchenliste ein, wir wissen nicht, wer das alles essen soll.
- Bitte meldet Euch nicht mehr für das Reinigungsteam. Wir müssten sonst noch jemanden finden, der ein bisschen mehr Schmutz hereinbringt, damit alle etwas zu tun haben.
- Es tut uns leid, wir können zurzeit keine neuen Sänger im Chor gebrauchen. Der Probenraum platzt aus allen Nähten.

Stellt Euch das vor:

- Keine unbetreuten Kinder mehr;
 - kein Haus mehr, in das das Evangelium noch nicht kam,
 - keine vereinsamten alten Menschen mehr,
- weil das Volk Gottes so großzügig gegeben hat. Kein Mangel mehr - so muss es damals gewesen sein, als sie die mobile Kirche gebaut haben. Es muss geradezu ein friedlicher Wettstreit gewesen sein: meine Zeit, mein Geld, meine Gaben für Gott – und ich will damit zeigen, wie viel mir das alles bedeutet.

Ganz ehrlich: diesen Tag, wo der Kirchenvorstand rufen muss: „Bitte nichts mehr geben, wir haben schon mehr

als genug“, diesen Tag möchte ich erleben - es wäre kurz vor dem Paradies.

Gott sucht die Nähe zu seinem Volk. Deshalb der *zweite Hinweis*: Macht dieses Zelt zum Mittelpunkt!

Zu den Anweisungen gehört auch ein genauer Lageplan. Das können wir dann im 4. Buch Mose nachlesen: Es wird genau beschrieben, wie sich die einzelnen Stämme und Großfamilien lagern sollen. Die Stiftshütte soll immer in der Mitte stehen, darum herum die, die in dem heiligen Zelt Dienst tun - die Leviten. Und dann die Stämme, angeordnet in einem Kreis. Und das hat einen tiefen Sinn: Gott möchte der Mittelpunkt unseres Lebens sein, um den sich alles andere ordnet.

Und wenn das geschieht, dann bekommen die Gebote eine ganz neue Bedeutung. Sie erscheinen dann nicht mehr als starres Regelwerk, sondern als Leitfaden für einen guten Umgang miteinander:

- Seht, Gott ist in Eurer Mitte – daraus ergibt sich fast von selbst, dass Ihr die Wahrheit sagt und Gutes übereinander redet.
- Seht, Euer König ist mitten unter Euch. Darum ist es ausgeschlossen, dass jemand die Hand gegen einen anderen erhebt.
- Seht, der Herr ist bei Euch, der Euch versorgt – wie könntet Ihr da auf die Idee kommen, etwas zu begehren, was nicht Euch gehört?
- Euer König ist in der Nähe, darum muss Euer ganzes Leben heilig und rein sein.

Die Anwesenheit des Königs verändert uns. Schlechte Gewohnheiten legen wir ab, weil sie sich mit ihm einfach nicht vertragen. Und in unseren Herzen wächst die Sehnsucht, Gott mit unserem Leben eine Freude zu machen – indem wir gut mit uns selbst mit unserem Mitmenschen umgehen.

Für Israel war die Stiftshütte die tägliche Erinnerung daran, dass Gott keine abstrakte Idee ist und nicht in weiter Ferne thront, sondern mitten unter ihnen ist. Für uns hat diese Funktion die *Kirche* übernommen. Sie steht da seit 200 Jahren und sagt uns: „Gott erwartet uns. Er sucht unsere Nähe. In seinem Herzen ist Raum für uns. Die Türen sind offen. Die Schwelle ist niedrig. Gott möchte die Mitte unseres Lebens sein.“

Und wer die Schwelle überschreitet und hereinkommt, der erfährt noch mehr über diesen Gott, der alles in Bewegung setzt, um in unsere Nähe zu kommen. Unweigerlich fällt der Blick auf das Kreuz, und das spricht eine deutliche Sprache:

„Mein Herr und Gott hat sich ganz für mich aufgeopfert. Ich bin es ihm wert, dass er sein Leben für mich gab. Es stand so schlimm um mich, dass das notwendig war. Aber was er getan hat, genügt nun voll und ganz. Ich kann nichts Dummes anstellen, was mich aus seiner Hand reißen würde. Ich kann nichts Großes leisten, was seine Liebe zu mir noch steigern würde. Aber ich kann und soll mich immer wieder bei ihm einfinden, um meine Schuld abzulegen; ihn zu ehren; ihm zu dienen; ihm zu folgen. Bei allem, was ich tue, soll er die Mitte sein.“

Gott sucht die Nähe zu seinem Volk. Dazu ein *dritter Hinweis*, den er seinen Leuten ans Herz legt: Macht dieses Zelt konkurrenzlos!

Zwischen Planung und Bau der Stiftshütte passiert etwas Schlimmes. Mose ist vierzig Tage lang nicht im Lager, sondern auf dem Berg Sinai, um von Gott die Gebote entgegenzunehmen. Als die Wartezeit ihnen zu lang wird, kommen die Israeliten auf dumme Gedanken. Sie wünschen sich einen Gott, den man sehen und anfassen kann. Sie lassen sich zu einer unglaublichen Frechheit hinreißen: Alles Gold, das sie noch haben, das sie noch nicht für die Stiftshütte abgegeben haben, spenden sie

nun für ein Stierbild, vor dem sie niederfallen und das sie anbeten.

Sie verhalten sich gegenüber dem Götzenbild genau so hingebungsvoll, großzügig und freigiebig wie gegenüber dem lebendigen Gott. Sie wollen nicht nur ein Zelt, sie wollen ein Bild, das Glanz, Kraft und Beständigkeit ausstrahlt: daher ein goldenes Stierbild. „Das ist unser Gott“, jubeln sie.

Das zeigt: unsere Hingabe an Gott ist immer umkämpft, und wir sind nie wirklich zuverlässig. Was den Israeliten passiert ist, kann uns ebenso passieren. Wir können uns nicht auf uns selbst verlassen - das ist auch eine bittere Erfahrung schon in dieser Verlobungszeit in der Wüste.

Und Gott ist darüber tief betrübt. Es tut ihm unsagbar weh zu sehen, dass seine Braut ihm untreu wird. Er ist voller Hingabe in seiner Liebe zu uns – und wer liebt, macht sich immer auch verletzbar.

Und erst wenn uns bewusst ist, dass wir einen Gott haben, der sich verletzbar gemacht hat, können wir ein bisschen ahnen, wie groß das Wunder ist, dass er seinem Volk immer wieder verzeiht und die Verlobung nicht löst. Ich komme also in Gottes Haus als einer, der alle möglichen Bilder verehrt – Bilder, die mich täuschen und in die Irre leiten. Ich komme immer mit einer Last, die entstanden ist, als ich mich an Dinge gebunden habe, die mir die Kraft rauben und mich leer zurücklassen. Das kann alles Mögliche sein:

- der Beruf und die Karriere, die alles verschlingen;
- egoistische Haltungen, von denen wir einfach nicht lassen wollen;
- die eigene Bequemlichkeit und der Stolz;
- die Sturheit, sich von niemandem mehr beraten zu lassen;
- das eigene Ego, das einfach nicht den Thron in der Mitte räumen will.

Das sind unsere Stierbilder – sie kosten viel, aber sie tun uns nicht gut. Deshalb heißt es ja: „Du sollst keine anderen Götter haben“ – also: „Dulde keine Konkurrenz in deinem Herzen. Trenne Dich lieber von dem, was Dich auf eine falsche Spur bringt.“ Es gibt nur einen, der unsere Anbetung und unsere Hingabe verdient.

Gott duldet keine Konkurrenz – das ist der Grund dafür, dass Kirchen prinzipiell keine Mehrzweckgebäude sind. Hier können nicht irgendwelche Events stattfinden, sondern nur Gottesdienste und Konzerte zu seiner Ehre. Dieser Ort gehört Gott – und sonst keinem.

Aber sein Haus ist offen für mich, und ich darf kommen mit meiner Last, die ich mir selber aufgeladen habe, aber von der ich mich nicht selber befreien kann. Hier trete ich vor das Kreuz, an dem Jesus gestorben ist für meine falschen Haltungen; für meine Halbherzigkeit; für meine Untreue. Hier kann ich das alles ablegen und - dann befreit in die neue Woche Wege gehen.

Macht dieses Haus wertvoll, macht es zum Mittelpunkt, lasst es konkurrenzlos sein. Das sind Gottes Hinweise für die Stiftshütte auf der Wüstenwanderung – und sie lassen sich leicht auf unser Gotteshaus übertragen.

Ihr Lieben, bei allem, was in diesem Haus geschieht, geht es um den, dessen Geheimnis wir ein Leben lang nachspüren:

- um Jesus, der uns so unerschütterlich treu ist;
- Jesus, der mit uns durch die Wüsten geht;
- Jesus, der dabei ist, wenn wir uns verlaufen; wenn wir die Orientierung verlieren und falsch abbiegen;
- Jesus, der uns, seine Gemeinde, als seine Braut unendlich liebt,
- Jesus, der sich riesig freut, wenn wir ihm unsere geheimsten Sorgen anvertrauen,
- Jesus, der unser bester Freund sein will.

Und um diese Freundschaft zu pflegen, finden wir uns immer wieder in diesem Haus ein; um ihn zu loben; um ihm das Beste zu geben, was wir haben – unsere Herzen; um ihn zum Mittelpunkt unseres Lebens zu machen und um ihm zu sagen, dass wir ihn konkurrenzlos liebhaben. Amen.

EG 264, 1-3